

ANZEIGE



KOCHTIPP

Unser Küchenchef
Simon Windlin empfiehlt:

Schweinsfilet-Medaillon an Cognac-Senf-Sauce

Das Restaurant Hirschen setzt auf Produkte aus der Region.

Bei schönem Wetter auf unserer traumhaften Terrasse, mit Blick über den ganzen Talkessel von Schwyz bis tief in die Alpen hinein – ob Businesslunch oder gediegenes Nachtesen: Wir nehmen Ihre Reservierung gerne entgegen. Für Geburtstage, Firmenessen oder auch Hochzeitsfeiern machen wir Ihnen gerne individuelle Menüvorschläge.



Zutaten (4 Personen)

- 800 g Schweinsfilet in ca. 3 cm dicken Medaillons
- 2 EL Öl zum Braten
- 1 TL Salz, Pfeffer
- 1 Zwiebel, fein gehackt
- 2 EL Butter
- 1 EL Mehl
- 1 dl Weisswein
- 1 dl Fleischbouillon
- 2 dl Halbrahm
- 1 EL Senf
- Salz, Pfeffer
- Cognac



Zubereitung

- Medaillons würzen und im heissen Öl ca. 4 Minuten beidseitig anbraten, anschliessend warm stellen.
- In derselben Pfanne Zwiebeln in Butter andämpfen, Mehl begeben und mitdämpfen, ohne dass das Mehl braun wird. Mit Wein und Bouillon ablöschen. Unter ständigem Rühren aufkochen. Dann Rahm und Senf begeben und würzen. Zum Schluss Cognac begeben.
- Vor dem Servieren die Medaillons in der Sauce kurz aufkochen.

Wir wünschen allen schöne Festtage und einen gesunden Rutsch ins Jahr 2025.
Ferien vom 20. Dezember 2024 bis 16. Januar 2025.

En Guete wünscht
Familie Windlin



HIRSCHEN
Restaurant Steinerberg

Familie Windlin
Sattelstrasse 10, 6416 Steinerberg
Telefon 041 832 20 20
www.restaurant-hirschen-steinerberg.ch

Di bis Fr 10–14 Uhr, 17–24 Uhr
Sa 11–24 Uhr
So 11–17 Uhr
Mo Ruhetag

Begegnung

Seit 17 Jahren fürs Gleichgewicht im Einsatz

Der Handelsreisende Josef Heinzer stellt Balancekreisel her und verkauft sie auf Plätzen in Innerschwyz.

Josef Heinzer hat sein farbiges Reich um sich und unter dem Sonnenschirm aufgebaut. Er steht an der Schiffstation Brunnen. In einem Holzgestell sieht man Balancekreisel in verschiedenen Farben, am Boden ebenfalls Balancekreisel, auf einem Stuhl sein Büro und auf Tafeln die Erläuterungen zum Produkt. Er spricht Leute an, die vom Schiff kommen. Gerade geht eine Gruppe ohne Interesse an ihm vorbei.

Der «Bote» will wissen, was er da macht. Josef Heinzer stellt sich als Giuseppe vor. So werde er gerne genannt. Er sei schon seit 17 Jahren Strassenverkäufer. Mal trifft man ihn an der Schiffstation in Brunnen an, mal an der Herrengasse in Schwyz, mal ist er in Goldau, Einsiedeln, Engelberg oder Bad Ragaz. «Alles ganz legal, ich habe einen Handelsreisendenausweis», erklärt der 60-Jährige.

Sein Produkt sind Balancekreisel. Der Muotathaler macht diese selber. Am Vormittag arbeitet er in seiner Werkstatt, am Nachmittag bringt er seine Balancekreisel unter die Leute. «Es gibt haufenweise Mitbewerberprodukte, aber dieser Kreisel ist speziell», erzählt Josef Heinzer über sein handgefertigtes Produkt aus Birkenholz. Es seien Kleinigkeiten, die seine Kreisel von den anderen abheben würden. Einige seiner Kreisel hätten ein «Chugelispiel» integriert, andere ein besonderes Signet. Die Oberfläche sei rutschfest. Man könne sich barfuss, mit Socken oder Schuhen auf den Kreisel stellen.



Locker steht Josef Heinzer auf einem seiner Balancekreisel und hält das Gleichgewicht.
Bild: Silvia Camenzind

Josef Heinzer kam vor Jahren auf den Kreisel, weil er Schmerzen hatte. Er war Ausdauersportler, in knapp 20 Minuten war er von der Holzegg auf dem Grossen Mythen – auch heute schaffe er es noch in 31 Minuten, strahlt er. Rollski, Berglauf und Skitouren waren seine Sportarten. Einseitigkeit beim Training führte zu Disbalancen. So kam er auf den Balancekreisel.

Der gelernte Schreiner war zu diesem Zeitpunkt nicht nur sportlich einseitig, auch beruflich war er gerade nicht so glücklich und suchte eine neue Herausforderung. Er stieg aus und setzte komplett auf die Balancekreisel. Er erzählt, dass er dadurch weder arm noch reich geworden sei. Aber er könne seinen Lebensunterhalt gut meistern. Das brauche viel

Disziplin, Eigenantrieb, Wille und Motivation. Heinzer ist von seinem Produkt überzeugt, denn längst ist er wieder schmerzfrei und im Gleichgewicht.

Josef Heinzer spricht von den explodierenden Gesundheitskosten, von der Sturzgefahr im Alter, von Brüchen und Operationen, die das Gesundheitssystem viel kosten, und vom Jammern über Rückenschmerzen. Er bezeichnet den Kreisel als ideale Sturzprophylaxe, ein ideales Gerät für die Faulen, eines, mit dem man Eigenverantwortung wahrnimmt. An seinem Stand will er Passanten überzeugen. Das brauche Fingerspitzengefühl. Er sei immer aufmerksam zu den Leuten, aber nie aufdringlich, erklärt er.

Und er habe auch prominente Kundschaft, wie er in Anekdoten erzählt. Da war ein Mann, der an der Schiffstation Weggis aufs Schiff eilte. Man hörte schon das Horn, als der Mann die Kreisel sah, einen mitnahm und Heinzer seine Visitenkarte in die Hand drückte, er solle ihm eine Rechnung schicken. Es war ein leitender Arzt, Professor der Kinderorthopädie der Universität in Basel. Auch der Thomanerchor Leipzig um den Komponisten Johann Sebastian Bach hat Muotathaler Kreisel bestellt. Sie werden im Stimmbildungsunterricht eingesetzt. Das freut Heinzer und motiviert ihn, noch mehr Menschen zu überzeugen, aufs Wackelbrett zu steigen und die Tiefenmuskulatur zu trainieren.

Silvia Camenzind

Forum

Der Wille zum Kampf

Die Geschichte unserer Eidgenossenschaft ist geprägt von Entbehungen, harter Arbeit, unerschütterlichem Glauben an eine bessere Zukunft und einem festen Willen zum Kampf. Unsere Vorfahren haben auf kargem Boden die Grundlagen für unsere heutige Existenz geschaffen. Sie haben mit Mut und Entschlossenheit gegen übermächtige fremde Armeen gekämpft und zugleich durch Zusammenhalt den Grundstein für unseren Bundesstaat gelegt. Es war dieser Wille zum Kampf, der es uns ermöglicht, heute in einem sicheren, unabhängigen und freien Land zu leben.

Die Zeiten haben sich geändert. Wir geniessen heute einen Wohlstand, der für die meisten Menschen vergangener Epochen kaum vorstellbar war. Das ist ein Grund zur Freude, doch wir dürfen nie vergessen, wem wir diesen Wohlstand verdanken. Unsere Vorfahren haben uns ein kostbares Erbe hinterlassen, und wir stehen tief in ihrer Schuld. Diese Schuld begleichen wir am besten, indem wir ihren Geist lebendig halten – ihren Mut, ihren Fleiss, ihre Tatkraft und ihren unerschütterlichen Willen, für die Freiheit einzustehen.

Heute steht unsere Unabhängigkeit erneut auf dem Prüfstand. Die

Europäische Union, ein undurchsichtiges Bürokratiemonster aus Brüssel, strebt danach, uns enger an sich zu binden. Aus Sicht der EU mag das logisch erscheinen: Die Schweiz, mit ihren hervorragenden Hochschulen und ihrem leistungsstarken Finanzplatz, ist ein attraktives Ziel. Doch für uns Schweizer würde eine solche Annäherung bedeuten: mehr Bevölkerungswachstum, noch mehr Bürokratie, weniger Demokratie und ein Verlust unserer nationalen Souveränität. Wir müssten uns fremden Richtlinien unterwerfen, unsere Spitzenleistungen an europäische Durchschnittsstandards anpassen und beträchtliche Geldbeträge an die EU abführen.

Diese Argumente mögen nach politischen Parolen klingen – genau das, was Sie vielleicht von einem SVP-Nationalrat erwarten würden. Doch mein Anliegen geht tiefer: Es geht um den Geist unserer Vorfahren und um einen Wert, der heute zunehmend verloren geht – den Willen zum Kampf.

Wenn ich die Haltung des Bundesrates zum neuen EU-Rahmenvertrag analysiere, Artikel in grossen Schweizer Zeitungen lese oder mich mit Kollegen aus verschiedenen Parteien austausche, beschleicht mich

das Gefühl, dass viele Schweizer diesen Kampfgeist verloren haben. Die Entschlossenheit, für die eigenen Überzeugungen und die Freiheit des Landes einzustehen, scheint in Vergessenheit geraten zu sein. Besonders irritiert mich die Haltung jener, die sich beinahe begeistert der EU unterwerfen möchten und dabei bereit sind, die gesamte Eidgenossenschaft mitzureissen.

Es ist Zeit, dass wir den Willen zum Kampf wieder in uns entfachen. Niemand behauptet, die Beziehungen zur EU könnten im Alleingang geregelt werden. Doch der aktuelle Kurs wirkt wie eine schlichte Kapitulation vor einem Konzept, das viele von uns nicht einmal vollständig durchdrungen haben – ein Konzept, das unsere Freiheit und Unabhängigkeit gefährdet.

Die Schwyzer waren Obrigkeiten gegenüber schon immer skeptisch. Beim Kampf gegen den EWR 1992 haben wir der Schweiz gezeigt, was es bedeutet, für die eigene Überzeugung und das Wohl des Landes zu kämpfen. Heute, im 21. Jahrhundert, sind wir erneut gefordert. Die Bedrohungen für unsere freiheitliche Lebensweise sind nicht geringer geworden. Doch gemeinsam können wir bewahren,

was unsere Vorfahren für uns mühevoll aufgebaut haben.

Ich appelliere an Sie alle: Entfachen Sie den Willen zum Kampf in sich. Stehen wir zusammen, um die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes zu bewahren – für uns und für die kommenden Generationen.



Roman Bürgi
Der heutige Autor Roman Bürgi ist selbstständiger Unternehmer und Nationalrat für die SVP. Sein Hobby ist Sport. Er wohnt in Goldau.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)